

Projektgruppe Handball an Hochschulen im Deutschen Handballbund (DHB)

Memorandum zum Handball an Hochschulen

Einleitung

Seit 100 Jahren wird in Deutschland Handball gespielt. Aus dem ursprünglichen Feldhandball hat sich seit den 1960er Jahren das Spiel in der Halle etabliert, Variationen wie Beachhandball und Streethandball sind in jüngerer Zeit dazugekommen. Heute ist das Handballspiel in Deutschland flächendeckend verbreitet. Handball gilt längst als ein Kulturgut unserer Zeit und ist zu einem festen Bestandteil der vielfältigen Sportlandschaft geworden – mehr noch: Handball ist ein (ge)wichtiger „player“ im Sport und ein gesamtgesellschaftliches Phänomen.

Der Deutsche Handballbund (DHB) ist mit aktuell 757.000 Mitgliedern die bundesweite Dachorganisation und der fachliche Interessenverbund für das Handballspiel in Deutschland. Er ist zudem der größte Handballverband der Welt. Mit seinen Gremien und den angeschlossenen Regional- und Landesverbänden sichert der DHB den Spielbetrieb für Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer. Nicht zuletzt wegen der historischen Wurzeln in Deutschland und der großen Erfolge der Auswahlmannschaften des DHB im internationalen Bereich kann das Handballspiel bei uns als ein Nationalsport eingestuft werden.

Die Zugänglichkeit zum Handballspiel ist in Deutschland hinsichtlich der Infrastruktur durch Sporthallen weitgehend gegeben. Neben den Sportvereinen sind die Schulen und Hochschulen die wichtigsten und gleichzeitig die einzigen Anbieter des Handballspiels. Damit unterscheidet sich das Handballspiel wesentlich von vielen anderen Ballspielen, aber auch anderen Sportarten, deren Ausübung und Vermittlung zwar auch, aber nicht nur an Sportvereine gebunden ist. Handball gehört zu jenen Sportarten, die im verbindlichen Sportunterricht vermittelt werden (können) und auch als Bestandteil im außerunterrichtlichen Schulsport (z.B. als AG) präsent sind. In den Institutionen Schule und Hochschule wird das Kulturgut Handball zu einem „Bildungsgut“ Handball. Kulturgüter und Bildungsgüter gilt es zu pflegen und zeitgemäß weiterzuentwickeln. An dieser Stelle setzen der Auftrag und die Ziele dieses Memorandums an. Pointiert formuliert geht es darum:

Handball in Schule und Hochschule erhalten, fördern und weiterentwickeln

Entwicklung und Bedeutung des Handballs

Schon bald nach Verbreitung des Feldhandballs in Deutschland über seine „Gründungsväter“ Max Heiser und Carl Schelenz wird das Spiel in der Weimarer Republik als Schulsportart geführt, an den Instituten für Leibeserziehung der Hochschulen gelehrt und einmalig olympische Sportart 1936 in Berlin. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es zur Wiederaufnahme des Handballspiels (draußen) als Lehr- bzw. Unterrichtsgegenstand, wenngleich die „goldene Zeit“ des Handballs im (geteilten) Deutschland erst durch den vermehrten Bau von großen Sporthallen Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre einsetzte – ausgelöst auch durch die Aufnahme des Hallenhandballs bei den Olympischen Spielen 1972 in München. Der Vereinssport konnte davon in erster Linie profitieren; für den Schulsport bedeutet diese neue Hallensituation eine besondere didaktische Herausforderung, während die Institute für Sportwissenschaft seitdem in aller Regel über geeignete Sporthallen für die Lehre des Handballspiels im sportwissenschaftlichen Studium verfügen. Die Vermittlung des Handballspiels ist gemäß der amtlichen Richtlinien und Lehrpläne in allen 16 Bundesländern prinzipiell möglich, wenngleich sich die curriculare Ausgestaltung unterschiedlich darstellt. Aus der viel beachteten „DSB-SPRINT-Studie“ Mitte der 2000er Jahre wissen wir aus der Befragung von Schülerinnen und Schülern, dass Handball „nur“ von etwa einem Drittel der Kinder und Jugendlichen im Sportunterricht gespielt wird. Seine Verbreitung liegt deutlich hinter den drei anderen sog. Großen Sportspielen Basketball, Volleyball und Fußball, die jeweils von knapp zwei Dritteln der Schülerinnen und Schüler im Schuljahr der Erhebung (2003/2004) gespielt werden.

Stellenwert des Handballs an Hochschulen

Mit rund 28.000 Studierenden, darunter jährlich etwa 7.000 Studienanfängern, gehört das Fach Sport bzw. Sportwissenschaft an den rund 60 Standorten in Deutschland zu den größeren (vor allem lehramtsausbildenden) Fächern innerhalb der Hochschulen. Nach einer Studie der Projektgruppe Handball an Hochschulen im DHB („Ha-Ho-Studie“) 2012 absolvieren mehr als 50% der Sportstudierenden (mindestens) eine Lehrveranstaltung in der Sportart Handball. Dieses Ergebnis verdeutlicht, dass Handball nur eine von vielen anderen Sportarten in den verschiedenen Studiengängen ist, die von den Studierenden fakultativ gewählt werden können. Der hochschulischen Lehre kommt zwar nach wie vor eine Multiplikator-Rolle zu, die kontinuierlich für die Verbreitung des Handballs als Schulsport sorgt und damit prinzipiell der Mitgliedergewinnung und -bindung in den Vereinen bzw. für den DHB zuträglich sein kann. Es zeigt sich aber, dass der Anteil der thematisch auf Sportarten bezogenen Lehrveranstaltungen im sportwissenschaftlichen Studium sinkt: Mittlerweile schließt etwa die Hälfte der Sportstudierenden ihr (Lehramts-) Studium ab, ohne jemals mit dem Handballspiel in Berührung gekommen zu sein. Die explizite Thematisierung des Handballspiels in theoretischen Lehrveranstaltungen der verschiedenen sportwissenschaftlichen Teildisziplinen ist eine Randerscheinung und wäre wünschenswert.

Handball-Vermittlung an Hochschulen

Die Umstrukturierung von Studiengängen durch die sog. Bologna-Reform auf das Bachelor-Master-System und die damit verbundene Neuausrichtung der fachwissenschaftlichen Module im Studium des Faches Sport bzw. Sportwissenschaft hat an vielen Standorten dazu geführt, dass die Stundenanteile im Bereich von Theorie und Praxis der Sportarten bzw. Bewegungsfelder weiter gekürzt wurden. Dies geschah auch zu Lasten der fachspezifischen Themen und Inhalte des Sports Handball. Aktuell absolvieren die Studierenden, die eine Lehrveranstaltung im Handball besuchen, durchschnittlich (nur noch) 30 Unterrichtseinheiten. Das entspricht zwei Semesterwochenstunden bzw. drei Leistungspunkten und damit einem Arbeitsumfang von 90 Unterrichtsstunden. Optional kann sich daran ein „Schwerpunktfach“ bzw. eine „Vertiefung“ anschließen, die in der Regel denselben Umfang haben.

Die Lehre des Handballspiels an den Hochschulen erfordert qualifiziertes Personal, um die Theorie und Praxis der Sportart Handball kompetent und adressatengerecht vermitteln zu können. Dies ist in aller Regel nur durch hauptamtliches Personal zu leisten. Aktuell wird nach der „Ha-Ho-Studie“ im Bereich der methodisch-praktischen Veranstaltungen jedoch etwa ein Drittel der Lehre durch nebenberufliche Lehrbeauftragte abgedeckt. Dies sollte höchstens eine Ausnahme sein. Diese Forderung richtet sich in erster Linie an die Leitung der Institute für Sportwissenschaft, die durch eine verlässliche Einstellungspraxis dafür Sorge tragen können, dass kontinuierlich hauptamtliches Personal zur Lehre des Handballspiels zur Verfügung steht.

Bei der wissenschaftlichen Zuwendung zum Handballspiel darf seine unverwechselbare Idee mit Gegenwarts- und Zukunftsbezug nicht in Vergessenheit geraten. In seiner Sachstruktur zeichnet sich Handball als ein besonderes Sportspiel aus, das im motorischen Bereich vielfältige konditionelle und koordinative Fähigkeiten zur technischen und taktischen Ausführung auf dem Spielfeld bringt. Der originäre „Eigenwert“ des Handballs besteht und vollzieht sich in der Spielstruktur mit rasch wechselnden Aktionen in Abwehr und Angriff, mit schnellen und ruhigeren Spielphasen. Die Aufgaben der Spielerinnen und Spieler innerhalb einer Mannschaft, etwa die besondere Bedeutung des Torwarts, und gegenüber dem anderen Team sind sehr differenziert. Vor allem der Körperkontakt im Gegeneinander hat eine besondere Spezifik. Einerseits ist damit das Handballspiel ein Ballspiel wie viele andere, andererseits erhält es durch den besonderen Umgang mit dem Handball bzw. aufgrund seines Regelinventars eine originäre spielerische Form, die es somit einzigartig und unvergleichlich macht – allen voran mit dem Torraum als Tabuzone.

Darüber hinaus erhält das Handballspiel eine exemplarische Bedeutung im Bereich der Sportspiele insgesamt, die in den für verschiedene handballähnliche Wurfspiele wichtige Charakteristik des sportlichen Spielens mit dem Ball in den Händen liegt. So unterscheidet sich das Handballspiel deutlich z.B. von den Torschusspielen mit Fuß oder Schläger und den Rückschlagspielen. Das Handballspiel

vereint viele typische Merkmale der Sportspiele und lässt sich so auch pädagogisch im Sinne einer Erziehung zum und durch Sport begründen. Hier lassen sich u.a. Aspekte der Persönlichkeitsentwicklung wie gegenseitiger Respekt und (Selbst-) Vertrauen nennen, die im Handball eine besondere Bedeutung haben.

Die „Ha-Ho-Studie“ zeigt bei der qualitativen Analyse von Modulhandbüchern und Seminarplänen, dass aktuell in den universitären Lehrveranstaltungen zum Handballspiel überwiegend die Schule als Anwendungsfeld dominiert. Innerhalb einer Lehrveranstaltung zum Handball:

- liegt der Fokus auf der Vermittlung der „Praxis“ des Handballspiels (Technik, Taktik) und der Vermittlung (Methodik) und nicht auf der „wissenschaftlichen Theorie“ mit Bezug auf die sportwissenschaftlichen Teildisziplinen,
- ist die Eigenrealisation in den Kursen ein wichtiger Inhalt und in der praktischen Prüfung Standard,
- ist die Lehrkompetenz für die Schule ein zentraler Bestandteil der Ausbildung,
- besteht eine große Bandbreite an Spielvermittlungskonzepten sowohl als Lehrmethode als auch als Lerngegenstand,
- ist der Vereinssport (z.B. DHB-Rahmenplan, Handball als Breitensport, Handball und Inklusionssport) eher eine Randerscheinung als curriculares Bezugsfeld.

Aus den empirischen Ergebnissen wurden mit Blick auf die Erwartungen an die universitäre Lehre im Handball aus der Studie Vorschläge für ein orientierendes Curriculum abgeleitet. Dieses Curriculum wurde bei der DHB-Fachleitertagung 2015 vorgestellt und liegt als Veröffentlichung vor (vgl. Kleine & Kethom, 2015). Es ist seitens der Projektgruppe im DHB vorgesehen, die Rezeption dieses Curriculums zu evaluieren und weiterzuentwickeln. Dieses Curriculum bietet dem DHB gleichzeitig eine verlässliche Grundlage, um beispielsweise den Absolventen über den zuständigen Landesverband nach Bestehen eines Universitätsabschlusses die C-Lizenz Handball ausstellen zu können.

Das Potential der Hochschulen hat der Europäische Handballverband (EHF) mit der Gründung der „Union of University Handball Teachers“ auch formal gefördert und bietet ein Forum auf europäischer Ebene für Forschung und Lehre im Handball. Der DHB hat dieses Erfordernis national schon früh erkannt, insbesondere mit der Einrichtung und der Unterstützung der sog. Fachleitertagungen, die es seit 1981 gibt und damals auf Initiative von Professor Horst Käsler ins Leben gerufen wurden. Nur ganz wenige Sportarten in Deutschland pflegen mit solchen Tagungen den Austausch der Lehrenden an Hochschulen in der Regie des nationalen Dachverbandes. Das Memorandum würdigt diese Form der Zusammenarbeit, auch um diese alle zwei Jahre stattfindende Veranstaltung zum Austausch von Lehre und Forschung seitens des DHB zu erhalten und weiter zu kultivieren. Der 2017 erstmalig von der Projektgruppe im DHB ausgelobte Preis für die besten studentischen Abschlussarbeiten ist in dieser Hinsicht besonders hervorzuheben.

Handball-Forschung an Hochschulen

Im Zuge der Etablierung der Sportwissenschaft in Deutschland ist das Handballspiel seit den 1970er Jahren zunehmend auch Gegenstand wissenschaftlicher Forschung geworden. In den sportwissenschaftlichen Datenbanken „SPOLIT“ und „SPOFOR“ sind 4.129 deutschsprachige Werke (Bücher, Aufsätze) und 156 in Deutschland angesiedelte Forschungsprojekte zum Handball verzeichnet (Stand Sommer 2017). Rund zwei Drittel dieser Projekte befasst sich mit Aspekten aus dem Leistungssport. Etwa drei Viertel aller Projekte sind im medizinisch-naturwissenschaftlichen Bereich und das restliche Viertel im geistes- und sozialwissenschaftlichen Bereich anzusiedeln. In diesem Zusammenhang stellen sich prinzipielle Fragen: Wissen wir schon alles über das Handballspiel? Was müssen wir wissen, um die Attraktivität zu erhalten und besser noch zu erhöhen, und wie können wir die Akzeptanz des Handballs als Kultur- und Bildungsgut noch besser sichern, pflegen und nachhaltig erweitern?

Forschungen über das Handballspiel an den Hochschulen sind nicht nur erwünscht, sondern dringend angezeigt, um die Zukunftsfähigkeit des Handballspiels in Deutschland auf allen Ebenen wissenschaftlich zu begleiten. Dazu bedarf es großer institutioneller Unterstützungen, wobei der DHB die Federführung übernehmen kann, um Forschungsprojekte auch inhaltlich anzustoßen und für Finanzierungsmöglichkeiten zu sorgen. Die Projektgruppe Handball an Hochschulen im DHB kann hier eine Moderatorfunktion nach innen und außen übernehmen, wesentlich unterstützt durch den Wissenschaftlichen Beirat im DHB. Forschung zum Handball ist nicht nur als Grundlagenforschung zu konzipieren, sondern muss immer auch als Anwendungsforschung mit Transfermöglichkeiten in bestehende bzw. neu zu schaffende Praxisfelder betrachtet werden, ganz abgesehen von sog. Serviceforschung, wo zu Fragen aus der Praxis eine wissenschaftliche Expertise notwendig bzw. gewünscht wird. Auch dabei sollten sich der Wissenschaftliche Beirat und die Projektgruppe Handball an Hochschulen im Schulterschluss beteiligen können und ggf. geeignete Formate schaffen, um wissenschaftliche Erkenntnisse zum Handballspiel nutzbar zu machen und Forschungsinitiativen zum Handballspiel anzuregen. Solche Vorhaben setzen die innerverbandliche Einbindung von Themen voraus, um genau jene wichtigen Fragen wissenschaftlich aufbereiten zu können, die in der Praxis des Handballspiels in den Vereinen und in der Schule „brennen“. Diese Forschungsleistungen sind vor allem daran zu messen, dass sie der Praxis des Handballspiels zugutekommen bzw. diese verbessern helfen können.

Schlussbemerkung

Die Projektgruppe Handball an Hochschulen im DHB legt dieses Memorandum zum 100. Geburtstag des Handballspiels in Deutschland im Jahr 2017 vor, das uns alle auf dem Wege in das neue Jahrhundert begleitet und dem Auftrag „Handball in Schule und Hochschule erhalten, fördern und weiterentwickeln“ immer wieder Nachdruck verleiht. Es soll eine Plattform für die Verantwortlichen in den Hochschulen, respektive an den Instituten für Sportwissenschaft und vergleichbaren Einrichtungen sein, um den Stellenwert des Handballspiels in Lehre und Forschung zu erhalten und zukünftig weiter

zu fördern. Gleichzeitig kann die Denkschrift herangezogen werden, wenn es um die Weiterentwicklung des Handballspiels im Schulsport geht. Beide Bildungsorte (Schule und Hochschule) gehören zusammen: Handball in der Schule kann nur dann qualitativ hochwertig als Bildungsgut unterrichtet werden, wie es Sportlehrkräfte gibt, die dafür an den Hochschulen ausgebildet wurden. Anders: Die Hochschule hat Handball als Lehrinhalt vorzuhalten, weil diese Sportart als Unterrichtsgegenstand in der Schule curricular verankert ist. Insofern sind auch alle bildungs- und wissenschaftspolitischen Entscheidungsträger wichtige Adressaten dieses Papiers. Das Memorandum soll aber auch eine Möglichkeit darstellen, Handball in Schule und Hochschule innerhalb der Gremien des DHB und seiner angeschlossenen Landesverbände zukunftsorientiert zu beraten und sich dieses Kultur- und Bildungsgutes immer wieder neu zu vergewissern. Insofern kann das Papier auch die Funktion übernehmen, weitere Forschungen zum Handballspiel anzuregen.

Dieses Memorandum wurde vom Präsidium des Deutschen Handballbundes und von den Fachleiterinnen und Fachleitern Handball an Hochschulen zustimmend zur Kenntnis genommen.

Quellen und Nachweise

Bei der Erstellung dieses Memorandums wurden verschiedene Quellen und Literatur herangezogen. Um die Lesbarkeit zu erhöhen, wurde im Text selbst auf Zitationen in aller Regel verzichtet. Daher erfolgt am Ende eine Aufstellung der Quellen und Literatur. Die Auflistung zeigt gleichzeitig, wie dieses Memorandum mit anderen Memoranden bzw. Positionspapieren nach innen (innerhalb des DHB) und nach außen vernetzt ist. Es wird damit nicht zuletzt als ein wissenschafts- und bildungspolitisches Papier zur Sportentwicklung allgemein bzw. speziell bezogen auf das Handballspiel positioniert.

- Torsten Kleine & Julia Kethorn: Handball-Vermittlung an Hochschulen – ein Multiplikator für die Mitgliederentwicklung und -bindung? Dortmund 2015
- Memorandum zum Schulsport, beschlossen 2009 u.a. vom Deutschen Olympischen Sportbund, dem Deutschen Sportlehrerverband und der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft
- Memorandum zur Entwicklung der Sportwissenschaft, beschlossen 2017 u.a. von der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft und dem Fakultätentag Sportwissenschaft
- Kerncurriculum Bachelor Sportwissenschaft, beschlossen 2017 u.a. von der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft und dem Fakultätentag Sportwissenschaft
- Positionspapier der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs, 2016) „Theorie und Praxis der Sportarten und Bewegungsfelder“
- DHB Perspektive 2020 „Dem deutschen Handball eine Zukunft geben“ (DHB, 2015)
- Leitbild des DHB

Dieses Memorandum wurde von der Projektgruppe Handball an Hochschulen im DHB erarbeitet:

- Axel Binnenbruck (Münster), Dr. Steffen Greve (Lüneburg), Torsten Kleine (Wuppertal), Dr. Ina Knobloch (Heidelberg), Prof. Dr. Stefan König (Weingarten), Prof. Dr. Detlef Kuhlmann (Hannover)